Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 51/52

Artikel: Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten
Autor: Weber, Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-617562

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

26. FOLGE:

Denen haben wir es gezeigt

Nach dem Festabbruch

Der triumphale Festzug, Höhepunkt des eidgenössischen Sackgumperfestes, hatte wegen eines gewaltigen Gewitters und sintflutartiger Regenfälle abgebrochen werden müssen. Stadtrat Walter Leimgruber tobte.

«Himmeltraurig ist das! Himmeltraurig!» wetterte er ein übers andere Mal. «Vor der ganzen Schweiz sind wir lächerlich gemacht worden!»

«Das glaube ich nicht, Walter», wandte Linus Nüssli ein, «wirklich nicht. Sturm und Regen sind nicht unsere Schuld.»

Der Stadtrat beruhigte sich nicht. «Sag das den Journalisten! Schadenfreudig werden sie mit den Fingern auf uns zeigen und womöglich noch schreiben, es geschehe uns recht!»

Linus Nüssli winkte ab: «So schlimm wird's nicht sein. Walter, du bist doch sonst auch Realist. Denk doch mal nach, wie sehr uns dieser Abbruch alles erleichtert hat. Wäre alles normal abgelaufen, dann hättest du noch stundenlang Bundesräte, Korpskommandanten und so weiter verabschieden müssen, den Zentralvorstand, hättest da noch ein Gläslein spenden und dort einem Journalisten Red und Antwort stehen müssen. So aber ist alles auseinandergestoben, hat sich die Sache in wenigen Minuten aufgelöst, und du sitzest jetzt befreit von allem Ballast im ‹Feissen Bock› und trinkst einen mit uns!»

Die andern lachten. Tatsächlich sass man jetzt, wenige Stunden nach dem Klapf, bereits wieder gemütlich im «Bock», konnte sich wie gewohnt einen genehmigen und wohlig Rückschau halten. Draussen regnete es zwar noch immer, etwas ruhiger inzwischen, aber die Winkelrieder hatten sich schon längst wieder in trockene Kleider stürzen und die Haare trocknen können.

Klaras Heldentat

Die Stimmung im «Feissen Bock» verbesserte sich schlagartig, als man auch vernahm, dass der Sturm die bösen Hausbesetzer vor schändlichem Tun abgehalten hätte, und als Klara Hablützels heldenhafte Tat erzählt wurde. Darauf kam man, als Päuli Lienhard, der Wirt, zur Runde stiess und den Festplatz schilderte.

«Ihr solltet die Allmend sehen, sag' ich euch. Entwurzelte Bäume liegen kreuz und quer herum. Wirklich ein Glück, dass wir keine ernsthaft Verletzten zu beklagen haben!»

Plötzlich fuhr Willy auf: «Herrjemineh! Was ist mit dem Bähnchen?»

Auch die andern schreckten zusammen: «Ja, was ist mit dem Bähnchen? Ist doch hoffentlich nicht beschädigt worden? Wäre ja schlimm!»

Päuli nickte. «Da könnt ihr Meinis Klara danken», erzählte er. «Ich stand eben daneben, als der Lokomotivführer das Bähnlein unter die Linden fahren wollte; dort sei es am besten geschützt, meinte der dumme Kerl. Das Bähnlein war vollgestopft mit Leuten, die vor dem Regen geflüchtet waren ...»

«Und dann?» fragten die andern gespannt.

«Dann kam eben Meinis Klara daher», fuhr Päuli weiter, «wie eine Furie stürzte sie sich auf den Mann und schrie ihn an, ob er eigentlich nicht wisse, wie gefährlich das sei. Und als er sie nur auslachte und losfahren wollte, stellte sie sich kurzentschlossen mitten auf die Schiene und versperrte den Weg!»

«Alle Achtung!» lobten die Zuhörer und blickten wohlgefällig zu Meini hinüber. Wahrlich, Klara hatte heldenhaft wie seinerzeit Arnold Winkelried in der Schlacht bei Sempach gehandelt: Sie war eben eine echte Winkelriederin.

«Ja, und auf den Schienen blieb Klara die längste Zeit stehen, im strömenden Regen notabene, bis der Lokomotivführer klein beigab.» Päuli Lienhard schaltete eine kleine Pause ein. «Wenn ihr wüsstet, wie der Lindenhain jetzt aussieht, dann hättet ihr vielleicht auch eine leise Ahnung davon, wie das Bähnlein und die Leute darin jetzt aussehen würden ...» Die andern nickten nachdenklich, und Meinrad suchte, als ihn gerade niemand zu beobachten schien, eine Telefonkabine auf, um sich bei Klara zu bedanken.

Ein richtiges Liebesspiel

Inzwischen drängte in Dani Rengglis Wohnstube eine Liebesgeschichte ihrem Happy-End zu. Nach dem stürmischen Festende war Gabi Wenger, das schöne Nachbarkind, zu ihm herüber gekommen, in wärmeren Kleidern und wieder mit einem trockenen Krauskopf, und sie hatten – wie vor 15 Jahren – miteinander mit der Modelleisenbahn gespielt.

In gleichmässigem Tempo ratterte das Bähnlein durchs Zimmer. Dani liess es durch die Tunnellöcher in der Wohnstube in seine Mansarde hinüber und wieder zurück fahren. Vor Jahren schon hatten sie tollkühn diese Löcher in die Wand geschlagen. Es machte Spass, wenn das Bähnlein den grossen Bogen in sein Zimmer hinüber zog und sekundenlang ausser Sichtweite blieb.

Dani und Gabi verharrten schweigend. Dann nahm Dani ein Spiel wieder auf, das sie als Kinder gemeinsam erfunden hatten: das Auflad-und-Ablad-Spiel. Dani kniete innerhalb des Schienenovals nieder und begann, die vorbeifahrenden Güterwagen mit Material zu beladen. Es gab kleine Fässer, Säcklein, Kistchen und Hölzer, die man zu diesen Bahnen kaufen konnte. Das Spiel hatte darin bestanden, dass eines der beiden Kinder diese Dinge jeweils blitzartig in die vorbeihuschenden Wagen zu legen, das andere, das auf der gegenüberliegenden Seite kniete, sie geschickt wieder herauszuklauben hatte.

Dani warf jetzt Zündhölzchen, Reissnägel, Kugelschreiber und andere Dinge, die ihm gerade in die Hände fielen, in die fahrenden Güterwagen hinein, und Gabi ging sogleich auf das Spiel ein. Sie rannte in die Mansarde hinüber und begann dort, die zugeführten Waren wieder herauszuheben. Dani holte immer neue Dinge hervor, Radiergummis, ein Taschenmesser, ein Rasierwasser, eine alte Uhr und so weiter, und Gabi lud alle diese unerhört männlichen Effekten gehorsam aus. In diesen Wagen hatte einiges Platz, das war eben eine richtig grosse Spielzeug-Eisenbahn; kein neckisches Mini-Bähnchen, wie sie in den letzten Jahren aufgekommen waren.

Mit der Zeit drehte Gabi den Spiess um, genauso, wie sie es schon vor 15 Jahren getan hatte, und warf ihrerseits kleine Gegenstände in die Güterwagen, ein Taschentuch, ein altes Kinobillett, eine Haarspange, ein Geldstück. Als ihre Taschen leer waren, streifte sie übermütig ihre Ohrringe, ihre Halskette und anderen Schmuck ab und überantwortete ihn dem Bähnlein. Dann liess Gabi sogar ihre Schuhe und Sokken mitfahren.

Dani stockte der Atem. Gabi zog sich doch nicht etwa aus? Halb befürchtete er solch frivoles Tun, halb wünschte er es heiss.

Hier muss aus sittlichen Gründen die Zensurschere gnadenlos einschreiten. Wer das heisse Ende dieser heissen Szene erfahren will, der wird auf die sehr ausführliche und sehr detaillierte Fassung im Buch verwiesen.

☆ ☆ ☆

«So ein Tag, so wunderschön wie heute ...»

Die Uhrzeiger rückten gegen Mitternacht. Die Runde im «Feissen Bock» hatte sich laufend vergrössert. Immer mehr Sackgumper und Mitglieder des Organisationskomitees und der Unterkomitees hatten sich eingefunden, die Männer, je nach Laune, Zivilstand und persönlicher Situation, mit oder ohne Gattinnen. «So ein Tag, so wunderschön wie heute!» sangen alle mit Inbrunst. Es klang bereits etwas heiser. Die Serviertöchter brachten Nachschub. «Heute ziehen wir durch!» johlten einige.

Trotz gegenteiliger Bemühungen bröckelte die Festgesellschaft allmählich auseinander. Immer wenn's am schönsten ist, kündigt sich das Ende an. Die Unentwegten jedoch stiessen immer wieder aufs neue an, prosteten sich zu und schrieen in die Beiz hinaus: «Denen haben wir es gezeigt! Dem Bundesrat, den Holzköpfen vom Zentralvorstand, dem Fernsehen, allen Sackgumpern, der ganzen Schweiz! Und diesen liederlichen Jungen haben wir gezeigt, dass wir noch lange nicht abgeschrieben sind, potz Donner! Winkelrieden lebe hoch – hoch – hoch!»

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich

Bestellschein für signierte Exemplare auf Seite 34